

## **Entschließungsantrag**

**der Abgeordneten Dr. Peter Paziorek, Dr. Christian Ruck, Cajus Caesar, Albert Deß, Heinrich-Wilhelm Ronsöhr, Klaus Brähmig, Klaus Riegert, Peter Bleser, Friedrich Bohl, Peter Harry Carstensen (Nordstrand), Wolfgang Dehnel, Thomas Dörflinger, Marie-Luise Dött, Georg Girisch, Kurt-Dieter Grill, Gottfried Haschke (Großhenndorf), Helmut Heiderich, Ernst Hinsken, Siegfried Hornung, Helmut Lamp, Dr. Paul Laufs, Vera Lengsfeld, Peter Letzgus, Walter Link (Diepholz), Meinolf Michels, Bernward Müller (Jena), Franz Obermeier, Christa Reichard (Dresden), Hans-Peter Repnik, Dr. Klaus Rose, Anita Schäfer, Hans-Peter Schmitz (Baesweiler), Wolfgang Steiger, Edeltraut Töpfer, Annette Widmann-Mauz, Werner Wittlich und der Fraktion der CDU/CSU**

**zu der dritten Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktionen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Bundesregierung  
– Drucksachen 14/6378, 14/6878, 14/7469, 14/7490 –**

### **Entwurf eines Gesetzes zur Neuregelung des Rechts des Naturschutzes und der Landschaftspflege und zur Anpassung anderer Rechtsvorschriften (BNatSchGNeuregG)**

Der Bundestag wolle beschließen:

Der Deutsche Bundestag stellt fest:

Die Bewahrung der Schöpfung und der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen sind – national und international – für Politik und Gesellschaft eine zentrale Aufgabe. Angesichts des wachsenden Flächenverbrauchs und der Gefährdung zahlreicher Tier- und Pflanzenarten und natürlicher Lebensräume sind verstärkte Anstrengungen notwendig. Ziel einer guten Naturschutzpolitik muss es sein, die heimischen Tier- und Pflanzenarten in ihren natürlichen Lebensräumen als Teil unserer Heimat dauerhaft, d. h. auch für zukünftige Generationen zu erhalten. Dazu gilt es, einen Biotop-Verbund unter Einbeziehung der vorhandenen Schutzgebiete durch langfristige vertragliche Vereinbarungen in den fachlich begründeten schützenswerten Gebietskulissen zu schaffen und weiter zu entwickeln. Dies ist nur möglich, durch eine ausgewogene Aufgabenverteilung zwischen Bund, Ländern, Gemeinden und Umweltinstitutionen. Nur durch ein abgestimmtes Instrumentenbündel aus hoheitlichem und vertraglichem Naturschutz und durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Staat, Kommunen, Naturschützern, Bürgern und den vor Ort Wirtschaftenden können die notwendigen Erfolge erzielt werden.

Die ländlichen Räume sind Wirtschafts-, Natur- und Kulturraum gleichermaßen. Bei der nachhaltigen Bewirtschaftung gilt es, den Verbrauchern gesundheitlich einwandfrei qualitativ hochwertige Nahrungsmittel zur Verfügung stellen zu können. Insbesondere durch die Erzeugung nachwachsender Rohstoffe kann eine umweltfreundliche Energie- und Stoffproduktion erfolgen. Es gilt, politisch sinnvolle Rahmenbedingungen für eine nachhaltige, naturnahe Nutzung zu setzen, wobei Ökonomie, Ökologie und soziale Komponente gleichermaßen Grundlage sein müssen.

Der jetzt vorliegende Gesetzentwurf wird nicht annähernd seinem Anspruch auf umfassende Novellierung im Hinblick auf eine zukunftsgerichtete und nachhaltige Naturschutzpolitik gerecht. Die Ablehnung des Gesetzentwurfes ergibt sich aus Folgendem:

1. Die Forderungen nach bundesweit flächendeckender kommunaler Landschaftsplanung und die Ausweitung des Umweltmonitorings führen zu mehr Verwaltungsaufwand und Kosten und binden Personal und Geld, das für praktische Naturschutzmaßnahmen vor Ort besser eingesetzt werden könnte.
2. Die Ausweitungen der guten fachlichen Praxis durch wahllos herausgegriffene Formulierungen parallel zu den Fachgesetzen führen zu mehr Rechtsunsicherheit und doppelte Zuständigkeit von Behörden. Notwendige Veränderungen gehören in das jeweilige Fachrecht. Dabei gilt es, im Rahmen zu vermeidender Wettbewerbsverzerrungen die EU-Normen zu berücksichtigen. Neben einer weiteren Verbürokratisierung führen die jetzigen Anforderungen zu einer Konfrontation im Verhältnis Naturschutz mit den Betroffenen in Land-, Forst-, Jagd- und Fischereiwirtschaft. Durch die jetzt vorgesehene Vorgehensweise werden zudem Förderungsmöglichkeiten der EU bei zahlreichen Umweltprogrammen in den Ländern aufs Spiel gesetzt.
3. Die Schaffung eines Biotop-Verbundsystems muss regionale Unterschiede berücksichtigen und fachlich begründet sein. Der vorgesehene pauschale Umgebungsschutz auf an Schutzgebieten angrenzenden Flächen, ohne klar zu definieren, mit welchen Einschränkungen dies verbunden ist, führt bei Eigentümern, am Planungsrecht der Gemeinden und bei der Infrastrukturentwicklung des ländlichen Raumes zu erheblichen Unsicherheiten.
4. Dem Vertragsnaturschutz ist, wo immer möglich, Priorität einzuräumen. Nur so kann die dringend notwendige Akzeptanz für die unverzichtbaren Belange des Naturschutzes gestärkt und auf Dauer erhalten werden. Naturschutz wird auf Dauer nur im Miteinander mit den vor Ort lebenden und arbeitenden Menschen erfolgreich sein. Vertragliche Vereinbarungen bedeuten Kooperation statt Konfrontation und gerechten Ausgleich für erbrachte Leistungen.
5. Das nahezu nicht mehr durchschaubare Bündel an unterschiedlichen Schutzgebietskategorien muss entflochten und auf wenige, klar definierte Kategorien reduziert werden. Die bisherige Gleichrangigkeit des Tourismus neben dem Erholungszweck bei der Ausweisung von Naturparks soll weiterhin gewährleistet werden.

Hinsichtlich der sportlichen Betätigung in Naturparks darf es nicht zu einer Umkehr der Beweislast kommen.

6. Die vorgesehene Verschärfung der Eingriffsregelung über das seit 1998 geltende Recht hinaus, führt dazu, dass Planung und Planfeststellung von Infrastrukturmaßnahmen weiter erschwert werden. Die Bildung so genannter Ökokonten bedeutet mehr Flexibilität, darf aber nicht gleichzeitig durch die Formulierung von Fristen zu einer Verschärfung der Zulässigkeitsvoraussetzungen führen.

7. Der Bund muss seiner Verantwortung bei naturschutzwürdigen Flächen von nationaler Bedeutung stärker gerecht werden. Er muss deshalb nicht nur für Zwecke der Erholung, sondern auch für Zwecke des Naturschutzes und der Landschaftspflege Flächen unentgeltlich bereitstellen. Diese können auch im Rahmen so genannter Umweltpatenschaften in Eigentum oder Pflege von Naturschutzverbänden übergehen. Der Bund muss seiner Verantwortung auch dadurch stärker gerecht werden, indem er ausreichende Geldmittel für den praktischen Naturschutz bereitstellt.

Berlin, den 15. November 2001

**Dr. Peter Paziorek**  
**Dr. Christian Ruck**  
**Cajus Caesar**  
**Albert Deß**  
**Heinrich-Wilhelm Ronsöhr**  
**Klaus Brähmig**  
**Klaus Riegert**  
**Peter Bleser**  
**Friedrich Bohl**  
**Peter Harry Carstensen (Nordstrand)**  
**Wolfgang Dehnel**  
**Thomas Dörflinger**  
**Marie-Luise Dött**  
**Georg Girisch**  
**Kurt-Dieter Grill**  
**Gottfried Haschke (Großhennersdorf)**  
**Helmut Heiderich**  
**Ernst Hinsken**  
**Siegfried Hornung**  
**Helmut Lamp**  
**Dr. Paul Laufs**  
**Vera Lengsfeld**  
**Peter Letzgus**  
**Walter Link (Diepholz)**  
**Meinolf Michels**  
**Bernward Müller (Jena)**  
**Franz Obermeier**  
**Christa Reichard (Dresden)**  
**Hans-Peter Repnik**  
**Dr. Klaus Rose**  
**Anita Schäfer**  
**Hans-Peter Schmitz (Baesweiler)**  
**Wolfgang Steiger**  
**Edeltraut Töpfer**  
**Annette Widmann-Mauz**  
**Werner Wittlich**  
**Friedrich Merz, Michael Glos und Fraktion**

